Nr. 209 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 12. September 1928

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Poincaree spricht durch Briand

## Frankreich sabotiert die Abrüstung — Anklagen gegen Deutschland — Eine Abkehr von Locarno

## Auftakt

**Die polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen.**

Warschau, den 11. September.

Am Montag ist die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen in Warschau eingetroffen; am nachmittag fand die erste Zusammenkunft mit der polnischen Delegation statt. Frisch und erholt treten die Parteien von ihrem Sommerurlaub zur Arbeit. Werden sie diesmal endlich von einem Erfolg gekrönt werden?

Die polnische Presse sagt: ja. Die beiden als offiziös geltenden Warschauer Blätter widmen der deutschen Delegation warme Begrüßungsartikel. Die „Epoka", die dem Außenministerium nahesteht, hofft, daß die Bemühungen beider Seiten um die Stabilisierung der Wirtschaftsbeziehungen einen günstigen Verlauf nehmen werden, und das Pilsudskiblatt „Glos Prawdy" heißt die deutsche Delegation „in der Hoffnung, daß die Vorteile, die ein Handelsvertrag mit Polen für Deutschland bedeute, von der Delegation verstanden werden", „in aufrichtiger Weise".

Selbstverständlich werden in diesen Artikel eine ganze Reihe von polnischen Wünschen laut, ohne deren Erfüllung Polen einen Handelsvertrag für untragbar hält. In erster Linie handelt es sich um die Ausfuhrmöglichkeit für die polnische Landwirtschaft, Schweine, Fleisch, Butter, Eier, weiter Kohle und Stahl. Auf deutscher Seite ist gegen die Einfuhr dieser Artikel von zahlreicher Seite Widerstand erhoben worden. Aber schließlich ist Deutschland auf den Import von landwirtschaftlichen Produkten angewiesen und die Frage der Verteilung der polnischen Einfuhr wird eben in einer Weise zu regeln sein, daß sie die deutsche Landwirtschaft nicht bedroht. Im übrigen hat die deutsche Landwirtschaft während des dreijährigen Wirtschaftskrieges mit Polen Zeit gehabt, ihre Maßnahmen zu treffen.

Auch in Polen hat man diese Zeit unnütz vorübergehen lassen. Zahlreiche neue Industrien sind entstanden, wo man früher auf die Einfuhr aus Deutschland angewiesen war, dort sucht man heute mit Erfolg eine eigene Produktion zu ermöglichen. Diese Tendenz ist im Prinzip für die polnische Wirtschaft sicher sehr günstig. Andrerseits sind aber in dieser Zeit in manchen Branchen erst kleine Anläufe zu Industrien entstanden und diese belasten nun in starker Weise die polnische Wirtschaftspolitik. Denn alle diese kleinen, zu keinem Leben fähigen Existenzen, diese Erscheinungen der (Wirtschafts)-Kriegszeit, verlangen nun beim Abschluß von Handelsverträgen weitgehenden Schutz für sich. Wozu soll das führen? Der bekannte polnische Textil-Industrielle Poznanski beklagt sich in einer Lodzer Tageszeitung über die Begünstigung der Landwirtschaft durch die Regierung auf Kosten der Industrie. Das mag stimmen und dringend nach Aenderung heischen auf dem Gebiet der Kreditpolitik. Aber bei Handelsverträgen kann man unmöglich den polnischen Markt gegen fremde Erzeugnisse absperren nur aus dem Grunde, weil irgendeine kleine Fabrik, deren jährliche Produktion noch gerade zur Deckung des Tagesbedarfs von Polen genügt, diese Waren herstellt.

Ein geistreicher polnischer Parlamentarier, der im früheren Stadium der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen eine bedeutende Rolle gespielt hat, sagte uns einmal: Polen ist weder ein Industrie- noch ein landwirtschaftliches Land, — und das mag insofern stimmen, als in Polen weder der eine noch der andere Wirtschaftszweig in einer nach westlichen Begriffen vollkommenen Art besteht. Aber darum darf man doch nicht die Sache umkehren und einfach, da man keines von beiden ist, gleich beides zugleich sein wollen und sowohl die Interessen der Landwirtschaft als auch die Industrie schützen. Unter diesen Umständen läßt sich kein Handelsvertrag zustande bringen.

Dann eben lieber keinen Handelsvertrag — antwortet man in diesem Falle in manchen polnischen Wirtschaftskreisen, als das Interesse der Industrie völlig außer acht zu lassen. Sie wird sonst zweifellos vernichtet werden. Diesen Leuten scheint unbekannt zu sein, daß trotz des Wirtschaftskrieges die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen so intensiv sind, wie — wenigstens auf polnischer Seite — mit keinem anderen Land: andauernd rangiert Deutschland bis auf den heutigen Tag an erster Stelle der polnischen Handelsbilanz. Vor dem Zollkrieg im Jahre 1924 betrug der polnische Export nach Deutschland 536 125 Tausend Zloty, der Import aus Deutschland 506 269 Tausend. Im Jahre 1925 544 839 Tausend und 504 933 Tausend. Im ersten Jahre des Zollkrieges 1926 stieg der Export auf 568 481 Tausend Zloty, der Import fiel auf 363 359 Tausend. Im Jahre 1927 — also mitten im frisch-fröhlichen Zollkrieg — betrug der Export 804 706 Tausend und der Import 736 712 Tausend Zl. Laßt Zahlen sprechen!

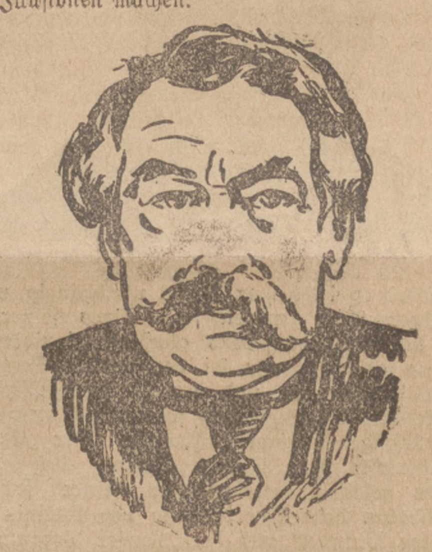
Diese Zahlen sind es auch, die den „Glos Prawdy" zur Feststellung zwingen, daß die Möglichkeit eines normalen Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern besteht. Und die „Epoka" erklärt sogar, daß die polnische Delegation zu den Verhandlungen voll Optimismus schreitet.

Somit beginnen die Besprechungen der Delegationen unter dem denkbar günstigsten Vorzeichen auf der Seite der polnischen Oeffentlichkeit, und es ist zu hoffen, daß auch die Delegationsmitglieder, vor allem der Führer, Minister a. D. von Twardowski, ebenso denkt. Daß man auf deutscher Seite den guten Willen für die Verhandlungen besitzt, ist mehr als einmal bewiesen worden. Diesmal besteht er in umso größerem Maße, als die seit der letzten Verhandlungs-Unterbrechung gebildete neue deutsche Regierung — auch nach polnischem Urteil — das größte Interesse an dem Zustandekommen besitzt. Th. L.

**Genf.** Außenminister Briand empfing am Montag abends die in Genf anwesenden Vertreter der Weltpresse. Seine Ausführungen gelten ausschließlich einer näheren Erläuterung seiner Rede in der Vollversammlung. Er betonte zunächst, daß er nur auf das geantwortet habe, was von ihm gesagt worden sei. Im Völkerbund herrsche Freiheit der Rede, was er besonders hoch schätze. Er habe stets den Standpunkt vertreten, daß

**die Abrüstung nur langsam und nicht ohne vielfache Enttäuschungen für die Völker werde gelöst werden können.**

Auch der Völkerbund könne nicht schneller gehen, als die Entwickelung der tatsächlichen Ereignisse. Es sei eine Tatsache, daß die Abrüstung, richtiger gesagt die Herabsetzung, der deutschen Rüstungen lange Zeit in Anspruch genommen habe und auf starken Widerstand gestoßen sei. Hierüber könne man sich keine Illusionen machen.



### Enttäuschung in Genf

Der französische Außenminister Briand hat am 10. September in der Völkerbundstagung eine Rede gehalten, deren unverhohlene Ablehnung jeder Abrüstung außerordentliches Befremden geweckt hat.

**Es gäbe grundsätzlich kein Volk, das so abgerüstet sei, daß es nicht Krieg führen könne. Deutschland habe eine Kadre-Armee, hinter der ein unermeßliches „Reservoire" an Menschen stehe, die am Kriege teilnahmen und ausgebildete Soldaten seien. Es besteht kein Zweifel, daß Deutschland heute wenn es wolle, was er allerdings nicht glaube, einen Krieg führen könnte. Die gleichen Fabriken, die heute Friedensprodukte herstellten, könnten bedauerlicherweise auch Kriegszwecken dienen. Eine vollständige Abrüstung im wahren Sinne des Wortes würde niemals möglich sein.**

Es sei ihm unbegreiflich, aus welchen Gründen in gewissen Kreisen seine heutige Rede so großes Aufsehen hervorgerufen habe. Der Reichskanzler sei ein Mann von kaltem Blut und würde nicht die Nerven verlieren. Die Verhandlungen würden weitergehen. Er habe nicht die Absicht gehabt, in seiner Rede einem Argwohn Ausdruck zu geben. Es sei ihm gesagt worden, man dürfe ein einmal gestecktes Ziel nicht auf zwei verschiedenen Wegen zu erreichen suchen. Er habe in den letzten Jahren nur den einen Weg zur Erreichung des Friedens beschritten. Der Friedenswille der Völker sei die einzige Realität, mit der man rechnen könne.

Nach einer Wiederholung seiner Ausführungen über das englisch-französische Flottenabkommen fuhr Briand fort, daß er seit drei Jahren mit Deutschland verhandele. Wenn er erklärt habe, daß Deutschland nicht vollständig abgerüstet sei, so sei dies nur eine Tatsachenfeststellung. Selbst innerhalb der deutschen Delegation gebe es gewisse Persönlichkeiten, die erklärt hätten, daß die Abrüstung Deutschlands zu langsam vor sich gegangen sei. Briand unterstrich diese Aeußerung mit großem Nachdruck. Ein großes Volk wie das deutsche, so fuhr er fort, habe immer die Möglichkeit, zum Kriege zu greifen, wenn nicht der Wille zum Frieden bestehe. Nur im Rahmen des Völkerbundes könne die wahre Atmosphäre für den Frieden und die Sicherheit geschaffen werden. Er habe persönlich gegenüber der Person des deutschen Reichskanzlers das Bedürfnis empfunden, die entgegengesetzte Propaganda zu machen. Briand wiederholte hierbei die Erklärung des Kanzlers über die geringen Aussichten für eine ernsthafte Durchführung der Abrüstung und den Hinweis auf die Enttäuschung vieler Staaten in der Abrüstungsfrage. Das sogenannte Potentiel de Guerre sei sowohl in Deutschland, als auch in anderen Ländern eine unbestreitbare Tatsache. Briand fragte sodann, was man unter allgemeiner Abrüstung überhaupt verstehen könne und beantwortete diese Frage dahingehend, daß der Völkerbundspakt in Erkennung der Unmöglichkeit einer vollen Abrüstung nur von Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen spreche.

## Ein Abschwächungsversuch Briands?

**Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt" aus Genf erfährt, hat Staatssekretär von Schubert am Montag nachmittag Briand aufgesucht und ihm die Auffassung der Delegation über seine Ausführungen vorgetragen. Wie die „D. A. Z." berichtet, soll Briand dem Staatssekretär von Schubert gewisse abschwächende Erklärungen über seine Rede abgegeben haben.**

## Der Eindruck der Rede Briands in Genf

**Genf. Die große Rede Briands in der Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung am Montag steht augenblicklich im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Sie wird in allen Delegationskreisen auf das eingehendste erörtert, da man sich über die Ursache des ungewöhnlich scharfen und zynischen Tones Briands gegenüber Deutschland nicht im Klaren ist. Allgemein hat jedenfalls die Rede Briands großes Befremden und Erstaunen hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß gerade heute der 2. Jahrestag des Eintritts Deutschland in den Völkerbund ist und hebt den krassen Gegensatz zu der damaligen Begrüßungsrede Briands u. seiner heutigen Rede hervor.**

**Die Rede Briands wird als besonders unerklärlich erachtet im Hinblick auf die gegenwärtig laufenden Räumungsverhandlungen, auf die die Erklärungen Briands naturgemäß nicht ohne Rückwirkung bleiben können.**

**In Kreisen der deutschen Delegation legt man sich in der Beurteilung der Rede Briands große Zurückhaltung auf, jedoch besteht der Eindruck, daß eine derartige Rede Briands in keiner Weise erwartet worden war und als ein sehr unglückliches Zeichen für die weiteren Räumungsverhandlungen angesehen wird. Es muß jedenfalls aus den Erklärungen Briands der Schluß gezogen werden, daß man nach dem Abschluß des englisch-französischen Flottenabkommens, das nach wie vor von englischer und französischer Seite voll aufrecht erhalten wird, in Paris an einer wirklichen Verständigung mit Deutschland nicht mehr interessiert ist und es daher nicht mehr notwendig erachtet, die förderliche Rücksicht auf die bevorstehenden deutsch-französischen Räumungsverhandlungen zu nehmen. Unter diesen Umständen müssen die Aussichten der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten über die Rheinlandräumung eine wesentliche Verschärfung erfahren.**

## Die Einzelbesprechungen mit den Alliierten beendet

**Genf.** Die Einzelbesprechungen des Reichskanzlers Müller mit den Vertretern der Besatzungsmächte sind Montag nachmittag fortgesetzt worden. Zuerst fand im Vorraum des Völkerbundes eine halbstündige Aussprache zwischen dem Reichskanzler und Senator Scialoja statt. Sodann traf der Reichskanzler mit dem belgischen Außenminister Hymans an einer dritten Stelle zum Tee zusammen. Die Aussprache dauerte längere Zeit. Damit sind die vorgesehenen Einzelbesprechungen des Reichskanzlers mit den alliierten Mächten abgeschlossen. Die Gesamtbesprechung Deutschlands mit den Vertretern der Besatzungsmächte wird voraussichtlich am Mittwoch stattfinden.

## Schweres Autobusunglück in Polen

**Lemberg.** Zwischen Lemberg und Stryj überschlug sich ein vollbesetzter Autobus und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Von den Insassen wurden zwei getötet und 17 schwer verletzt. Das Unglück soll durch einen Reifenschaden verursacht worden sein.

# Litauen will verhandeln

Der Völkerbund hat in seiner Sonnabendsitzung erneut den polnisch-litauischen Konflikt behandelt und es kam eine Lösung dahingehend zustande, daß ein Vorschlag des holländischen Außenministers angenommen wurde, welcher eine Kommission zur Untersuchung des Konflikts bestimmt, wieweit dritte Staaten durch den polnisch-litauischen Konflikt geschädigt werden. Es ist verständlich, daß sich der litauische Diktator gegen die Einmischung wehrt, aber schließlich einer solchen Kommission zugestimmt hat. Allmählich sind die vielen Reden Woldemaras doch den Völkerbundsdelegierten auf die Nerven gefallen, denn es geht aus ihnen nur zu deutlich hervor, daß sie nichts anderes anstreben, als die Verhandlungen möglichst weit hinauszuschieben. Nachdem der Völkerbund Litauen ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß er Abschluß der Verhandlungen wünscht, nahm auch Litauen die Vorschläge an, allerdings in einer veränderten Form, denn der Völkerbund mußte seine Forderungen umschreiben, so daß schließlich der Anschein erweckt wurde, als wenn Litauen aus diesem Streit als Sieger hervorgegangen ist. Die polnischen Wünsche nach einer freien Hand gegenüber Litauen sind nicht erfüllt worden, jedenfalls hat man in Warschau eine andere Lösung erwartet.

Interessant ist es zu beobachten, welche Rolle der Völkerbund in diesem Falle spielt. Man möchte gern Polen gewähren lassen, hat aber vor den Zwischenspielern eine zu große Sorge. Rußlands Schatten ist Litauens Glück. Man möchte sowohl in England als auch in Frankreich den kleinen Diktator Litauens nicht ganz verärgern und baut ihm goldene Brücken, um ihn nur von der Freundschaft Rußlands abzuhalten. Woldemaras selbst versucht immer den Anschein zu erwecken, als wenn er sich vor der russischen Freundschaft wehren müßte und so ist es ihm möglich, den Völkerbund für seine Ziele zu gewinnen. Denn ernsthaft kann Litauen auf die Dauer Polens Aspirationen nicht Widerstand leisten, es muß sich entweder auf breiterer Basis mit Polen verständigen oder ganz in die Arme Moskaus fallen. Es mag sich vielleicht noch einige Zeit dagegen wehren, aber die Entscheidung geht dahin, entweder mit Europa, das heißt die Verständigung mit Polen oder aber mit Rußland, und dann wird es mit der Zeit von diesem aufgesaugt. Der baltische Block, wie er geplant ist, kann sich nie gegen Rußland wenden und wird solange nicht zustande kommen, so lange die Westmächte darin Polen als führenden Staat unterbringen wollen. Eine solche Blockbildung wird Rußland jedenfalls stets als gegen sich gerichtet betrachten.

Wir stehen also erneut vor der Lösung des polnisch-litauischen Konflikts und Woldemaras war so gnädig, den polnischen Außenminister zu fragen, wann die Verhandlungen aufgenommen werden können. Wieder hat Polen seine Bereitschaft dazu erklärt und wie bereits berichtet wurde, sollen sie im November beginnen. Die weite Hinausschiebung des Termins, Königsberg als Verhandlungsort, lassen darauf schließen, daß man es in Litauen nicht so eilig hat. Und kommt dort die Verständigung nicht zustande, dann wird sich der Völkerbund im März erneut mit der fraglichen Untersuchungskommission beschäftigen müssen, der Bericht selbst dürfte dann frühestens im September 1929 erstattet werden und so hat Litauen fast mehr wie ein Jahr Zeit, um sich das Spiel des souveränen Staates leisten zu können und der Völkerbund muß diesem Trauerspiel seine Garantie gewähren. Auch diese Art der Behandlung des polnisch-litauischen Konflikts ist ein Zeichen dafür, wohin die imperialistische Politik der Großmächte führt, die das sogenannte Gleichgewicht erhalten will, Aber immer neue Brandherde schafft, statt sie zu löschen.

—ll.

## Woldemaras mit dem Genfer Ergebnis zufrieden

**Berlin.** Der litauische Ministerpräsident Woldemaras gewährte vor seiner Abreise aus Genf einem Vertreter der „Germania" eine Unterredung, in der er u. a. zum Ausdruck brachte, daß er Genf mit einem Gefühl der Befriedigung verlasse. Der Rat beginne seiner Ansicht nach einzusehen, daß man auf Litauen keinen Druck ausüben könne und der polnisch-litauische Zwischenfall nur durch Geduld gelöst werden könne. Während Polen das Bestehen der Wilnafrage überhaupt leugnet, hätten die Genfer Verhandlungen doch wieder bewiesen, daß es eine solche Frage gebe. Die direkten polnisch-litauischen Verhandlungen sollen bekanntlich am 3. November in Königsberg wieder aufgenommen werden.

# Furchtbares Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei

## Bisher 17 Todesopfer geborgen — Zahlreiche Reichsdeutsche unter den Opfern

**Prag.** In den späten Abendstunden wird die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Eisenbahnunglücks in Saitz bei Brün mit 17 angegeben, davon 13 Reisende unter vier Eisenbahnbeamten. Da unter den Trümmern des ersten und zweiten Wagens des Schnellzuges noch einige Reisende eingeschlossen liegen, rechnet man damit, daß sich die Zahl der Toten nicht unbeträchtlich erhöhen wird. Betroffen sind namentlich Reichsdeutsche und auch einige Oesterreicher. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 33, die Zahl der Leichtverletzten nach den Schätzungen der Aerzte 40—50. Das Unglück ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen. Der Weichensteller, der die Schuld an dem Unglück trägt, wurde des Dienstes enthoben. Gegen ihn wird die Strafuntersuchung eingeleitet werden. Die Bergung der Verunglückten ist bis 12 Uhr nachts noch nicht beendet.

Der Schauplatz des Unglücks bot ein furchtbares Bild der Zerstörung. Die Schienen waren einige Meter weit aus den Schwellen herausgerissen. Ein Signalmast war wie ein Zündholz geknickt, die beiden Lokomotiven und ihre Tender, sowie die drei ersten Wagen des Schnellzuges und die beiden ersten Wagen des Güterzuges sind völlig zertrümmert. Der Zustand der meisten Schwerverletzten ist sehr besorgniserregend. Aus den Trümmern ertönten laute Hilferufe, Stönen und Schreien, das leider nur zu oft erst verstummte, wenn die Schwerverletzten ihre Augen für immer schlossen. Gendarmerie und Feuerwehr sperrte die Unglücksstelle ab. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Saitz hatten sich sofort Aerzte und Pflegepersonal an der Unfallstelle eingefunden. Die Schwerverletzten wurden in Krankenwagen ins Krankenhaus nach Brün gebracht. Der Rettungswagen mußte den 60 km langen Weg einige Male zurücklegen. Der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges waren sofort tot. Einen furchtbaren Tod erlitt der Heizer des Güterzuges. Er hatte eben die Feuerungstür der Maschine geöffnet, als der Zusammenstoß erfolgte. Der Unglückliche wurde durch die Wucht des Anpralles in die Feuerung hineingepreßt und verbrannte.

## Die polnische Presse zum Tode Brockdorff-Rantzaus

**Warschau.** Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Moskauer deutschen Botschafters, Grafen von Brockdorff-Rantzau, hat in Warschau besonderen Eindruck hervorgerufen, weil seine Persönlichkeit hier nicht unbekannt war und er als einer der wichtigsten Pfeiler der gegenwärtigen deutsch-russischen Politik galt. Die halbamtliche „Epoca" widmet dem Verstorbenen an erster Stelle längere, in achtungsvollem Ton gehaltene Ausführungen, in denen seine hervorragende Bedeutung für die deutsche Ostpolitik unterstrichen wird. Sein Tod habe eine sehr ernste politische Bedeutung, weil er es gewesen sei, der die Beziehungen Deutschlands und Rußlands in den letzten Jahren enger gestaltet habe. Er habe weitgehende Vollmachten besessen und eine Art eigene Außenpolitik in Moskau trei-



ben können, wobei er in hohem Maße unabhängig vom Berliner Auswärtigen Amt gewesen sei. Eines seiner höchsten Verdienste sei die für Deutschland günstige Liquidierung des Schachty-Prozesses gewesen. Er sei der stärkste Vertreter der deutsch-russischen Annäherung und der deutschen Ostpolitik gewesen. Für die deutsche Regierung sei durch seinen Tod eine nicht leicht zu lösende Sachlage entstanden. Der „Expreß Poranny" hebt ebenfalls ganz sachlich hervor, daß Brockdorff außerordentliches geleistet habe und in seiner sechsjährigen Tätigkeit in Moskau hohe Anerkennung von Kalinin erhalten habe. Der „Glos Prawdy" und der „Kurjer Poranny" unterstreichen ebenfalls wie fast alle übrigen Zeitungen die aufrechte energische Haltung, die Brockdorff bei der Ablehnung der Unterzeichnung des Versailler Vertrages gezeigt habe, und erklären ihn für einen der hervorragendsten Diplomaten Deutschlands in der Nachkriegszeit.

## Die neuen Mitglieder des Völkerbunds-Rates

**Genf.** Die Völkerbundsversammlung nahm am Montag nachmittag die Neuwahlen zum Rat vor. Aus dem Rat scheiden satzungsgemäß aus: China, Holland, Columbien. Statt dessen wurden für die Dauer von 3 Jahren in den Rat gewählt: Spanien mit 46, Persien mit 40 und Venezuela mit 35 Stimmen. Abgegeben wurden insgesamt 50 Stimmen. Somit sind Spanien, Persien und Venezuela als die neuen Ratsmitglieder anzusehen und nehmen bereits an der Montag beginnenden 52. Sitzung des Rates teil. Es erhielten außerdem Norwegen 11, Siam 6, Dänemark 3, Taraguali 2, Uruguay 2, Oesterreich 1, Schweiz 1, Portugal 1 Stimme.

## Keine Einberufung einer Seeabrüstungs-Konferenz durch Amerika

**Neuyork.** Gegenüber europäischen Pressemeldungen wird amtlich festgestellt, daß die Washingtoner Regierung die Einberufung einer Seeabrüstungskonferenz nicht beabsichtige.

Nach der Rückkehr Coolidges und Kelloggs nach Washington dürfte die Entscheidung über die weiteren Maßnahmen der amerikanischen Regierung in der Frage des englisch-französischen Flottenabkommens bald zu erwarten sein.

## Auch Finnland baut Panzerkreuzer

**Helsingfors.** Der unausgenützte Rest des Marinebauausfalls von Finnland soll für den Bau zweier Panzerkreuzer verwendet werden. Die Vorarbeiten, an denen auch zwei Deutsche und ein schwedischer Ingenieur teilnehmen, haben begonnen. Die Schiffe sollen den Charakter leichter Kreuzer tragen. Der Bauauftrag dürfte voraussichtlich einer einheimischen Werft zufallen.

## Dreizehn Schwerverbrecher aus einem amerikanischen Zuchthaus ausgebrochen

**Neuyork.** Im staatlichen Zuchthaus zu Baton Rouge, der Hauptstadt des Staates Louisiana, gelang es 13 Schwerverbrechern, nachdem sie ihre Wächter überfallen und Schußwaffen aus dem Wachthaus herausgeholt hatten, auszubrechen. Nach wildem Feuerkampf zwischen den Wächtern und den Ausbrechern gelang es letzteren, den Mississippi zu erreichen und auf einem bereitliegenden Schiff das andere Ufer zu gewinnen. Bei dem Gefecht wurden sechs Ausbrecher getötet und vier Beamte sowie vier Ausbrecher schwer verletzt.

# Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

8)

Nach diesem Ereignis, ihrer ersten Entgleisung vom geraden Pfad der Ehrbarkeit und des Konservatoriums der Proletarierfrau, ließ sie ein Ueberschwang des Gefühls ein über das andere Mal straucheln. Schließlich geriet sie ganz außer Verbindung mit den ordentlichen Leuten, sie wurde aus der Organisation herausgejagt unter der Anklage öffentlicher Prostitution. Jetzt war sie ein Straßenmädchen geworden, und selbst die Prostituierten des Dirnenviertels kannten sie als verkokst, verschlampt, als eine ganz unzurechnungsfähige Kreatur. Spuren ihrer einstigen Schönheit fanden sich noch in ihren tiefblauen Augen, die müde und traurig waren, und deren Winkel zuckten, in ihrer langen, dünnen Gestalt, die jetzt ausgezehrt war, in dem schwarzen Haar, das unter dem Rand ihres verknüllten roten Hutes hervor ungepflegt ihr in das Gesicht hing. Der Mund aber, der das Laster verrät, hatte die zarten, aber vollen Linien unschuldiger Mädchenzeit und blühender Reife vollständig verloren. Ihre Lippen hingen seitlich herab, in der Mitte waren sie geschwollen. Ihre Farben waren verblichen und nun in schreiender Gemeinheit durch billige Schminken erneuert worden. Die arme gequälte Seele starrte aus dem jungen Gesicht heraus, das alt, traurig, hart und abgestumpft war, bevor die Jahre Zeit gehabt hatten, es zu furchen.

Sie streckte ihr kleines Kinn vor und drehte den Kopf seitwärts, wobei sie die Lippen auf einer Seite tiefer zog. Gesicht und Lippen verzerrten sich ihr, während sie langsam sprach: „Genau so dacht' ich mir's. Eben darum hab' ich mich hergetrollt, um dich mal in Ruhe zu sehen. Aber das ist sonnenklar, daß du mich lieber nicht sehen willst. Nicht, solange du Geld hast, dich mit Porter vollzupumpen. Heut morgen war's 'ne Tasse Tee, wo ich nicht mal den Schein von 'ner halben Krone zu sehen gekriegt hatte für drei Tage Laufen. Na dann . . ."

„Jetzt mach' mal 'nen Punkt," unterbrach Gypo erregt. „Das ist richtig so, wie du bist: immer gleich schlecht von einem zu denken. An das, was du da sagst, hab' ich überhaupt nicht gedacht. Du bist bloß so plötzlich auf mich losgeplatzt. Was willst du trinken?"

Katie schaute von oben herab auf ihn hinunter, das Kinn immer noch vorgestreckt, den Kopf seitwärts verdreht, die Lippen nach unten gezogen und die Hände auf den Hüften. Ohne ihre Augen von Gypos Gesicht abzuwenden, murmelte sie: „'nen doppelten Gin." Gypo erhob sich und schlürfte zur Theke hin nach dem Getränk. Ihre Augen folgten ihm schielend nach, und ihr Kopf nickte immerfort langsam zu seinem riesigen Rücken hin.

Ihr Verhältnis zu Gypo war von jener regellosen Art, die sich schwer mit einem Wort beschreiben läßt. Unzweifelhaft war sie nicht seine Frau, ebensowenig aber konnte man sie sein „Verhältnis" nennen. Ihre Beziehungen aber hatten etwas von der doppelten Natur der gesetzlichen Ehe und des Konkubinats, sanktioniert durch wirkliche Liebe. Katie liebte Gypo, weil er stark, groß und schweigsam war, vielleicht auch weil er beschränkt war und ihre schnelle Gassenschlauheit sein schwer bewegliches Hirn stets übertölpelte.

Wann immer Gypo Geld besaß, gab er es mit ihr aus. Zuweilen, wenn er kein Geld hatte, nahm sie ihn mit sich nach Hause und gab ihm am nächsten Morgen noch sein Frühstück. Im großen ganzen waren sie gute Freunde. Während der letzten sechs Monate, als Gypo aus der Organisation ausgestoßen, ohne Geld, ohne Freunde und ohne Arbeit war, hatte Katie zwischen ihm und dem Tod vor Hunger und vor Kälte gestanden. Sie liebte ihn auf ihre eigene, merkwürdige Art. Mit den letzten Resten ihres weiblichen Gefühls liebte sie ihn, wie sie ihren eigenen Mann hätte lieben können. Aber diese Spuren von Liebe erstickten fast unter dem Laster, das sie überwucherte.

Selten nur wurde sie deutlich und erfüllte die wüste Leere ihrer Seele mit Wärme und Helligkeit. Jede freundliche Handlung des Mitleids mit dem schwerfälligen Riesen wurde zehnfach überwogen von Handlungen, die schlecht und grausam waren, während Gypo mit der Gleichmütigkeit des gesunden, starken Mannes sie hinahm, als ob sie wie frische Luft und Nahrung zu den Bedingungen seines Lebens gehörte. Ihre Abwesenheit pflegte er nur dann zu vermerken, wenn er sie nötig hatte.

Er brachte den Gin und reichte ihn ihr. Sie nahm ihn schweigend. Langsam schlürfte sie ihn, hielt das Glas einen Zoll vor ihren Lippen und starrte im Trinken vor sich hin. Hin und wieder erschauerte sie, als wäre das Getränk eiskalt. Gypo beobachtete sie argwöhnisch aus den Winkeln seiner Augen.

Schließlich sagte er: „Wozu bist du denn eigentlich hergekommen?" Er war sehr verärgert, daß sie gerade jetzt auf ihn gestoßen war, wo er versuchte, einen Plan zu machen, und wo das Geld für den Verrat ihm in der Tasche brannte, ohne daß er bisher eine glaubwürdige Erklärung für sein Vorhandensein gefunden hätte. Er ärgerte sich, aber auf eine verwirrte und dumme Art. Selbst für diesen Aerger hatte er noch keine vernünftige Erklärung herausgefunden.

Katie hielt ihr leeres Glas mit dem Boden nach unten in der Hand, ihre blauen Augen waren fast geschlossen, wie sie ihn ansah.

„Na, was ist los mit dir, Kindchen?" Durch den Gin war sie frech geworden. „Warum soll ich mich nicht hier aufhalten, wenn's mir paßt? Mir hat keine wohltätige Anstalt Stundenlohn dafür bezahlt, daß ich Euer Wohlgeboren aus dem Weg gehe, wenn es dem hohen Herrn beliebt, hier in der Kneipe zu sitzen. Haha, da gibt's kein Gesetz, daß ich nicht um die Zeit in das Viertel kommen dürfte, oder . . .?" Im Sprechen redete sie sich in Wut. Sie hatte eine Ahnung, daß Gypo etwas Wichtiges vor ihr verbarg und daß ihr Erscheinen in diesem Augenblick ihr irgendeine Macht über ihn verlieh. Diese besondere Einbildungskraft der Frau aus den Slums konnte zwar unter die Oberfläche von Gypos Befangenheit dringen, war aber nicht imstande, ihre wahre Natur zu erkennen. Mit der Linken schob sie ihren Mantel zurück und legte den Handrücken unterm Herzen auf ihre rötliche zerfranste Bluse. Wie dürr war ihre Brust!

„Na, Katie . . ."

Augenblicklich unterbrach sie ihn. Sie hatte nur darauf gewartet, daß er zu sprechen begann, damit sie ihn unterbrechen konnte. Sie war glücklich, wenn man ihr auf diese Art Gelegenheit gab, Krach zu machen.

„So mach' man weiter, Drecksack. Ich kenne dich, jawoll. Gut bist du bloß, wenn du nichts hast. Aber sobald du dich selber riechen kannst, wenn du vollgefressen bist und mit dem Geld in den Lumpen klimperst, trägst du die Nase in der Luft und siehst keinen an. Weißt du, was ich dir jetzt sagen werde? Weißt du das? Du bist ein ein ganz gemeiner, verstunkener und verlogener Schuft, jetzt weißt du, was du bist. Von mir brauchst du von jetzt ab nichts mehr zu erwarten, mein feiner Käfer. Probier's nicht erst, helfen tät's doch nichts."

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Der Frauenkonferenz zum Gruß!

Nachdem die Sommerszeit aus natürlichen Gründen einen gewissen Stillstand in der Parteibewegung verursacht hat, fängt nun mit dem zu erwartenden Herbst auch wieder die intensivere Arbeit an. So hat die „Arbeiterwohlfahrt" als Auftakt zum kommenden Programm für morgen ins Königshütter Volkshaus eine Frauenkonferenz einberufen, die sich mit den zukünftigen Aufgaben der Frauenbewegung beschäftigen wird.

Die „Arbeiterwohlfahrt" hat, besonders auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesien, eine schwere Arbeitsmöglichkeit. Es gehört schon ein großes Stück Arbeit dazu, unsere so klerikal oder national eingestellten Arbeiterfrauen zu den Ideen des Sozialismus heranzuziehen. Dessen ungeachtet wird von seiten der Frauengruppen alles getan, um Erfolge zu zeitigen. Man versucht, speziell auf dem Lande Fuß zu fassen, und das ist natürlich besonders schwer. Aber es hat sich ergeben, daß die ländlichen Mitglieder, wenn sie einmal gewonnen worden sind, zu unserer Idee durchaus treuer halten, als so manches Mitglied innerhalb der Stadt, das sich durch die „große Auswahl" der Frauenvereine schnell wieder in ein anderes Fahrwasser leiten läßt.

In karitativer Beziehung ist die Leistungsfähigkeit der „Arbeiterwohlfahrt" leider zu gering. Auf der einen Seite fehlt es uns an Mitteln, andererseits wiederum ist auch die Zahl der Unterstützungsbedürftigen, die an uns herantreten, zu groß.

Was aber die Frauenbewegung am meisten hemmt, das ist der Umstand, daß selbst „führende" Genossen und Gewerkschaftler es nicht fertig bringen, ihre Frauen unseren Reihen zuzuführen, und zwar aus den verschiedensten Gründen, die natürlich nicht stichhaltig sind. Wie aber sollen wir neue Mitglieder mit Erfolg werben, wenn in unseren Kreisen selbst eine solche unangebrachte Resistenz geübt wird. Es wäre noch Manches zu sagen, was nicht zum Wohle der „Arbeiterwohlfahrt" beiträgt, aber das wird in ausgiebigem Maße die in Aussicht genommene Konferenz in Betracht ziehen und durch hoffentlich gute Ratschläge den richtigen Weg zum Aufstieg und zur Hebung der Frauenbewegung finden.

Wir hoffen, daß die „Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen" ein großes Interesse am Werden unserer Frauensache hat; denn wir sind ja selbst ein Stück dieser Partei. Wir wissen aber ferner, daß die D. S. A. P. zur Genüge die Hemmnisse und Schwierigkeiten kennt, mit denen wir andauernd zu kämpfen haben. Darum erwartet die „Arbeiterwohlfahrt" auch die weitere Unterstützung der Partei, und es wird an den Delegiertinnen liegen, die Fäden zwischen Partei und Frauenbewegung noch enger zu ziehen. Wir begrüßen alle diejenigen, die sich am morgigen Tage zu ernster Arbeit, zum Wohle der Arbeiterklasse in Königshütte versammeln werden und wünschen der Tagung den besten Erfolg! A. K.

## 888516 Industriearbeiter in Polen

In der Nr. 15 der „Wiadomosci Statystyczne" (Statistische Nachrichten) wird eine genaue Aufstellung über die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter in den einzelnen Industriezweigen veröffentlicht. Nach dieser Aufstellung waren am 1. Juni 1928 insgesamt 888 516 Industriearbeiter in Polen beschäftigt. In der Weiterverarbeitungsindustrie waren 571 718 Arbeiter beschäftigt, im Bergbau waren es 143 016, in der Hüttenindustrie 63 694, in den Amunitionswerken 63 232, in dem Eisenbahnwerkstätten 40 067, bei den Wasserleitungen und Elektroanlagen 6760 Arbeiter. Im Vergleich zum Vorjahre ist das eine Steigerung der Industriearbeiter um 84 000 oder um 10 Prozent, weil vor einem Jahre die Zahl der beschäftigten Industriearbeiter 804 288 betrug. Von der ersten Industriegruppe sind 166 790 in der Textilindustrie beschäftigt, dann ist die Metallindustrie mit 94 152 Arbeiter, die Lebensmittelindustrie, die Holzindustrie arbeiten mehr als 50 000 Arbeiter. Bei der Bauindustrie sind 48 624, bei der chemischen Industrie 34 000, Konfektionsindustrie 13 000, Papierindustrie 12 500 Arbeiter. In der schlesischen Wojewodschaft sind mehr als 200 000 Arbeiter in der Industrie beschäftigt, was mehr als 23 Prozent aller Industriearbeiter Polens ausmacht.

Polen ist also kein Industrieland, da die große Mehrzahl der polnischen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt ist. Groß-Berlin beschäftigt annähernd noch einmal soviel Industriearbeiter als ganz Polen. Und dennoch kann die polnische Industrie kein Absatzgebiet für ihre Produktion finden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die polnische Landwirtschaft unentwickelt und daher nicht aufnahmefähig ist.

## Das neue Hartgeld in Vorbereitung

Die polnische Münzanstalt befaßt sich mit einer neuen Geldprägung und will uns mit neuem Hartgeld beglücken. Das Kupfergeld und das Nickelgeld wird uns weiter erhalten bleiben, so wie es gegenwärtig im Umlauf ist. Das Silbergeld wird eingezogen und gründlich umgearbeitet. Die silbernen 1-Zloty-Stücke werden ganz verschwinden und an ihre Stelle 1-Zloty-Stücke aus Nickel in Verkehr gesetzt. Man hat festgestellt, daß das polnische Silbergeld einen starken Gewichtsschwund erlitten hat, der bis zu 1 Prozent des ursprünglichen Gewichtes beträgt. Auch die 2-Zloty-Stücke werden umgearbeitet und aus einer anderen Mischung, Probe 759 hergestellt. Aus derselben Mischung werden die neuen 5-Zloty-Silberstücke geprägt und demnächst in Umlauf gesetzt. Alle diese neuen Münzen sind bereits in Arbeit und werden demnächst in Umlauf gesetzt. In Vorbereitung befinden sich auch Goldmünzen. Es werden drei verschiedene Münzen geprägt: 25-Zloty-Goldstücke, 50-Zloty-Goldstücke und 100-Zloty-Goldstücke. Die 25-Zloty-Goldstücke werden die Bezeichnung „1 Dukat" tragen, die 50-Zloty-Goldstücke werden die Bezeichnung „2 Dukaten" und die 100-Zloty-Goldstücke eine solche „4 Dukaten" tragen. Doch werden die Goldstücke erst später herauskommen, während das neue Nickel- und Silbergeld in der nächsten Zeit zu erwarten ist.

# Arroganz oder Ignoranz

### Die Schwerindustrie und der Schlichtungsausschuß

Von Eugen Peschka.

Seit März bezw. April d. J., also seit etwa 8 Monaten, bemüht sich die oberschlesische Angestelltenschaft, eine den Verhältnissen entsprechende **Erhöhung der Gehälter** zu erreichen. Nachdem es der Schwerindustrie gelungen ist, die Arbeiterschaft immer wieder an der Nase herumzuführen und sich um jegliche Erhöhung der Löhne mit Ausnahme bei den Metallarbeitern herumzudrücken, versucht sie es nun auch bezüglich der Gehaltsregelung bei den Angestellten. Die Angestellten haben leider das Pech, immer erst auf die Regelung der Lohnbewegung bei den Arbeitern zu warten, um dann erst selbst Gelegenheit zu bekommen bezüglich ihrer eigenen Gehaltsbewegung etwas zu unternehmen. Gelingt es also dem Kapital die Lohnbewegung bei den Arbeitern hinauszuziehen, müssen die Angestellten gleichfalls warten, obgleich hierfür keinerlei Begründung vorliegt. Die Angestellten-Organisationen haben schon des öfteren versucht, dieser Verschleppungstaktik zu begegnen, was aber immer auf den Widerstand des Arbeitgeberverbandes stieß. Stets wurde von Seiten der Großindustrie abgewinkt und der Angestelltenschaft bedeutet, zu warten, bis die Arbeiterschaft mit ihrer Lohnbewegung zu Ende gekommen ist.

Es hat sich unter der Angestelltenschaft ob der immer wieder in weite Ferne gerückten Gehaltsregelung eine **tiefe Erregung** bemerkbar gemacht. Die Arbeiterschaft in den Eisen- und Metallhütten hat ihre Lohnzulage bereits in der Tasche. Bei den Bergarbeitern ist vor einigen Wochen ein außerordentliches Schiedsgericht zusammengetreten, um zur Lohnzulage Stellung zu nehmen. Dieses außerordentliche Schiedsgericht hat sich einer Erhöhung der Bergarbeiterlöhne nicht verschließen können und hat eine, wenn auch unzureichende Zulage gewährt. Nachdem dieses Schiedsgericht gewissermaßen auf einen Wink von der Regierung hin zusammentrat, konnte man annehmen, daß der Schiedsspruch endgültig ist. Anders dachten jedoch die Industriekapitäne darüber. Nach ihrer Ansicht muß erst eine Verbindlichkeitserklärung durch das Ministerium erfolgen. Ob diese Verbindlichkeitserklärung in Kraft tritt, ist wohl noch fraglich, da sich eine scharfe Opposition seitens der Großindustrie gegen den Schiedsspruch bemerkbar gemacht hat. **Man wird wohl alles mögliche versuchen, um diese Verbindlichkeitserklärung zu hintertreiben.** Die Angestelltenschaft, die bisher eine **himmlische Geduld** an den Tag legte, glaubte nun, daß der Zeitpunkt gekommen ist, um auch ihre Gehälter einer angemessenen Regelung entgegenzuführen. Der Schlichtungsausschuß, welcher sich bereits im Juli d. J. **einmal vertagte**, sollte nun am Sonnabend, den 8. September, zu einer Verhandlung zusammentreten. Es ist begreiflich, daß nach so langer Zeit alles voller Erwartung war und bestimmt damit rechnete, daß endlich eine Entscheidung gefällt wird. Ein halbes Jahr auf eine Gehaltsregelung zu warten, ist doch wahrlich lange genug, umsomehr, als eine endgültige Entscheidung bei der Bergarbeiterschaft vorliegt.

Jedoch, der Mensch denkt... und die Schwerindustrie lenkt. Eine große Anzahl von Angestellten aus allen Betrieben war herbeigeeilt, um den Schiedsspruch an Ort und Stelle entgegenzunehmen, um der wartenden Kollegenschaft in den Betrieben sofort Nachricht zu überbringen. Der Arbeitgeberverband war nur vertreten durch seinen Geschäftsführer, den Herrn Tarnowski, alias Demobilmachungskommissar, und den Syndikus Herrn Schultzik. Die drei prominenten Arbeitgeber, welche vom Schlichtungsausschuß als Beisitzer geladen waren, sind nicht erschienen. **Ganz kaltblütig** wurde seitens des Arbeitgeberverbandes die Erklärung abgegeben, daß die drei Beisitzer leider nicht kommen konnten, da sie wichtigere Sitzungen hätten. Andere Herren konnten an ihre Stelle nicht aufgetrieben werden. Es war ganz selbstverständlich, daß sich auf diese Nachricht hin unter den anwesenden Vertretern der Angestelltenschaft eine nicht gerade erfreuliche Stimmung bemerkbar machte. Die Worte **„Sabotage", „Verschleppungstaktik"** usw. wurden laut. Es ist doch ganz merkwürdig, daß nachdem die drei Arbeitgeberbeisitzer schon bereits eine Woche im Besitz der Einladung waren, sie erst im letzten Moment wußten, daß sie andere wichtigere Sitzungen haben. Jeder andere Beisitzer von Arbeitnehmerseite wäre, wenn er zu einer solch wichtigen Verhandlung nicht erschienen wäre, gebührend **bestraft** worden. Die Herren Arbeitgeber läßt man ungeschoren. Der Schlichtungsausschuß läßt es sich gefallen, von den Arbeitgeberbeisitzern leichtfertig behandelt zu werden. Herr Tarnowski vom Arbeitgeberverband legte wohl gegen den Protest, der seitens der Angestellten-Organisationen angebracht wurde, Verwahrung ein und behauptete, daß von einer Sabotage keine Rede sein könne. Wer aber weiß, daß es der Schwerindustrie darauf ankommt, die ganze Frage der Lohn- und Gehaltsbewegung möglichst hinauszuziehen, wird ohne weiteres zugeben, daß auch in dem Fernbleiben der drei Arbeitgeberbeisitzer ein bestimmtes System liegt. Es hat sich in der letzten Zeit nämlich so herauskristallisiert, daß der Schlichtungsausschuß etwaige Gehalts- oder Lohnerhöhungen **niemals rückwirkend** fällt, sondern gewöhnlich vordatiert. Das wissen natürlich die Arbeitgeber auch. Es liegt u. E. bestimmt die Vermutung nahe, daß es den Arbeitgebern, also der Großindustrie daran liegt, wenn schon eine Gehaltserhöhung gezahlt werden soll, diese nicht ab 1. September zu zahlen, sondern den Gültigkeitstermin möglichst weit hinauszuschieben. Man **spart** dann einige hunderttausend Zloty an der **Arbeitskraft** der Angestellten mehr, um dann auf der anderen Seite die Herren Direktoren in ihren **Gehältern und Tantiemen** nicht zu kurz kommen zu lassen. Es ist deswegen nicht mehr wie recht und billig, daß gegen das Fernbleiben der drei Direktoren von der Schlichtungsausschuß-Verhandlung der schärfste Protest erhoben wird. **Die Forderung der Angestelltenschaft geht dahin, daß nachdem die nächste Verhandlung des Schlichtungsausschusses am kommenden Freitag stattfinden soll, zu dieser Verhandlung andere Beisitzer als die vorgesehenen geladen werden.** Es kann unmöglich weiter geduldet werden, daß mit der miserablen Lage der Angestelltenschaft Schindluder getrieben wird. Das Fernbleiben der drei Direktoren von der Schlichtungsausschuß-Sitzung sieht nicht nur einer **Verächtlichmachung des Schlichtungsausschusses,** sondern noch obendrein einer **Verhöhnung der Angestelltenschaft** ähnlich. Wenn die Behörden Wert darauf legen, daß der Wirtschaftsfriede nicht gestört wird, und der allgemeinen Zufriedenheit der Arbeitnehmer Oberschlesiens kein noch weiterer Stoß versetzt wird, müssen sie dafür sorgen, daß künftighin die Großindustrie den Schlichtungsausschußbehörden eine größere Achtung entgegenbringt, sonst erleben wir das Schauspiel, daß die Behörden bald nach der Pfeife der Großindustriellen tanzen müssen. Dies liegt aber nicht im Interesse der Allgemeinheit. Deswegen wäre es sehr ratsam, dem Benehmen der Schwerindustrie ein Paroli zu bieten.

# Kattowitz und Umgebung

### Zur Einsturz-Katastrophe auf der Kleophasgrube.

**Der letzte Tote geborgen.**

Zu dem schweren Unglück, welches sich am Sonnabend auf der Kleophasgrube in Zalenze und zwar im Gerhardtflöz, Mittelstrecke I, Schachtanlage Frankenberg, Ostfeld II, ereignete, ist noch Folgendes zu berichten: Die Bergungsarbeiten wurden in den gestrigen Vormittagsstunden v. 18—20 Mann ununterbrochen fortgesetzt. Gegen 12,50 Uhr vormittags stieß man auf die Leiche des letzten Verschütteten, des Häuers Vinzent Cmok aus Zalenze. Der Bedauernswerte, welchem ein großes Stück Gesteinsmasse den Kopf eingeklemmt hatte, gab trotz der furchtbaren Lage, in welcher er sich befand, lange Zeit hindurch Lebenszeichen von sich, die jedoch Sonntag morgens gegen fünf Uhr verstummten, so daß die Rettungsmannschaft, welche dem Verunglückten schon ganz nahe gekommen war, die Hoffnung aufgeben mußte, Cmok noch lebend zu bergen.

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen u. Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" Groß-Kattowitz**

Über die

**Internationale**

und die

**Arbeiterschaft**

spricht Genosse Dr. Glücksmann am Freitag, den 14. September, abends 7½ Uhr im Centralhotel

**Volkshochschule Kattowitz. — Beginn der Sprachkurse.** Heut, Dienstag, beginnt um 4,30 Uhr der französische Konversations- und Lektürekurs in der Wohnung des Leiters, Studienrats Birkner, Beatestraße 49, 3. Et., und um 7 Uhr der englische Fortsetzungskursus (bei Lektion 20) im Lyzeum. Donnerstag um 7 Uhr beginnt im Lyzeum der französische Anfängerkursus und um 8,15 die beiden englischen Lektürekurse. Auskunft und Meldung in der Buchhandlung von Hirsch am Ringe.

**Programm der nächsten Stadtverordnetensitzung. — 300 000 Zloty Kredit für Wohnungsbauten.** Die nächste kommissarische Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz wird am Donnerstag, den 18. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr, abgehalten. Insgesamt sieht die Tagesordnung 17 Punkte zur Erledigung vor. Ueber 9 Vorlagen, welche Personalangelegenheiten betreffen, wird in geheimer Sitzung beraten. Die weiteren Punkte behandeln folgende Anträge: Die Aufnahme der Anleihe aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds für den Bau von Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung; Bewilligung weiterer Mittel in Höhe von 30 000 Zloty für den Bau eines Wohnhauses für ledige Gärtner; Festsetzung eines Kosten- bezw. Gebührentarifs für das Mietseinigungsamt; Wahl eines Bezirksvorstehers sowie eines Vertreters; die Angelegenheit betr. Grundstücksaufkäufe für die zu errichtenden technischen Berufsschulen; Befreiung der städtischen Beamten von der Zahlung der Kommunalsteuern; Bewilligung der Kosten in Höhe von 72 500 Zloty für die Befestigung der ulica Sobieskiego (Roonstraße) und Verteilung der anteiligen Kosten auf die Anlieger. Anschließend an diese Sitzung findet eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der kommissarischen Rada statt, auf welcher der Antrag betreffend Wahl von 13 neuen Ergänzungsmitgliedern für den Ausschuß des Rawa-Zweckverbandes behandelt werden soll.

**Tagung der Vertreter der Stadt- und Kreissparkassen.** Unter Vorsitz des Syndikus Kuhnert wird am Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, im Sitzungssaal des Stadttheaters in Kattowitz eine Delegiertentagung der Vertreter der Schlesischen Stadt- und Kreissparkassen abgehalten. Es erfolgt u. a. die endgültige Beschlußfassung über die Zusammensetzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, ferner die Abhaltung von 7 Referaten über die verschiedenen Sparkassen-Verwaltungszweige. Ueberdies werden Besprechungen über Abhaltung eines Fortbildungskursus zwecks Ausbildung der Kassenzöglinge, vor allem in banktechnischer Hinsicht, abgehalten.

**Entflohen.** Eine Polizeistreife arretierte in Kattowitz am Sonntag, morgens um 3 Uhr, drei Männer, welchen Wohnungseinbrüche zur Last gelegt werden. Einer der Arretierten ergriff die Flucht, so daß ein Polizeibeamter nach dem Flüchtenden, welcher trotz wiederholter Aufforderung nicht stehen blieb, einige

## Börsenkurse vom 11. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich = | 8.91 zł |
| | | frei = | 8.92 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | = | 46.937 Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | = | 213 05 zł |
| | 1 Dollar | = | 8.91 zł |
| | 100 zł | = | 46.937 Rmk. |

Schüsse abfeuerte, die allerdings ihr Ziel verfehlten, so daß es dem Verdächtigen gelang, zu entkommen.

**Registrierung des Jahrganges 1910.** In der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober d. Js. wird die Registrierung der Mannschaften des Jahrganges 1910 in Kattowitz durchgeführt. Das Militärbüro beim Magistrat fordert alle männlichen Personen des genannten Jahrganges, soweit diese im Bereich von Groß-Kattowitz ihren Wohnsitz haben, auf, unter Vorlegung der erforderlichen Personalausweise (Legitimationskarte, Geburtsurkunde usw.) die persönliche Anmeldung in den näher angegebenen Zeitterminen und in nachstehender, alphabetischer Reihenfolge vorzunehmen: Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A bis B Sonnabend, den 15. September; C bis D Montag, den 17. September; E bis F Dienstag, den 18. September; G Mittwoch, den 19. September; H bis J Donnerstag, den 20. September; K bis Kn Freitag, den 21. September; Ko bis Kz Sonnabend, den 22. September; L bis M Montag, den 24. September; N bis O Dienstag, den 25. September; P Mittwoch, den 26. September; R Donnerstag, den 27. September; S Freitag, den 28. September; T. U. W. Sonnabend, den 29. September; Z Montag, den 1. Oktober 1928. Die Anmeldung hat beim städtischen Militärbüro im Rathaus Bogutschütz, ul. Krakowska 50, 1. Stockwerk, Zimmer 19, an den angegebenen Tagen in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags (an den Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags) zu erfolgen. Alle diejenigen Militärpflichtigen, welche aus entschuldbaren Gründen die Anmeldung an den ausgeschriebenen Terminen nicht vornehmen können, sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Oktober beim städtischen Militärbüro einzufinden. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung erfolgt Bestrafung.

**Verkehrsunfälle.** Auf der Chaussee Gieschewald-Zawodzie wurde der Motorradfahrer Ernst Juraszek aus Bismarckhütte von einem Personenauto angefahren und lebensgefährlich verletzt. Der Verunglückte ist nach dem Barmherzigen Brüderkloster in Bogutschütz überführt worden. — Der Kaufmann Karl Oczkowski aus Zalenze geriet auf der ulica Gliwicka in Kattowitz unter ein Auto. O. erlitt leichtere Hand- und Fußverletzungen. — Angefahren wurde von einem Auto der Knabe Sylvester Kocmala aus Hohenlohehütte, welcher leichtere Kopfverletzungen davontrug.

**Folgenschwerer Sturz vom Wagen.** Auf der ulica Markiefki in Bogutschütz fiel von einem vollbeladenen Mehlwagen der 22jährige Ernst Skotnicza aus Kattowitz mit großer Wucht auf das Straßenpflaster, so daß der Bedauernswerte infolge der erlittenen schweren Verletzungen bald nach Einlieferung in das Bogutschützer Spital verstarb.

**Noch ein Unfall.** Beim Ausschmücken der Bühne anläßlich der Jubiläumsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr stürzte im Witzmachschen Saale der Viktor Brzezik von der Leiter, und zwar so unglücklich, daß demselben die Leiterhaken in den Kopf drangen. Es erfolgte die Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus.

**Schaufensterdiebstahl.** Auf der ulica Plebiscytowa wurde zur Nachtzeit die Schaufensterscheibe eines Schuhladens zertrümmert und von den Spitzbuben 2 Paar Männerhalbschuhe und ein Stiefelschaft im Gesamtwerte von 145 Zloty entwendet.

**Vorsicht vor Taschendieben.** In einem Laden auf dem Kattowitzer Ringe wurde der Margarete W. aus Ligota ein Handtäschchen mit Inhalt gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 100 Zloty. Das Täschchen enthielt noch die Verkehrs- und eine Monatskarte.

**Wieder ein Fahrraddiebstahl.** Ein Fahrradmarder entwendete dem Wilhelm K. aus Chropaczow aus der Hofanlage des Deutschen Konsulats in Kattowitz das Herrenfahrrad Nr. 324 774.

## Königshütte und Umgebung

**Lasset Euch nicht irreführen!** Wie mitgeteilt wird, ist auch für das Jahr 1928-29 ein großer Teil der im Monat Mai gestellten Anträge für die Minderheitsschule von der Wojewodschaft abgelehnt worden. Anträge, die von Frauen unterzeichnet wurden, verfielen alle einer Ablehnung, ohne Rücksicht darauf, daß sich unter den anmeldenden Frauen auch Witwen befanden, die zur Stellung des Antrages berechtigt waren. Ein besonders charakteristischer Fall ereignete sich an der Minderheitsschule 4 in Königshütte. Hier erschien im Monat Mai zur Anmeldung eines Kindes die verwitwete Mutter desselben, die in Neuheiduck wohnhaft ist, in Begleitung der Großmutter des Kindes aus Königshütte, bei der sich das Kind aufhält, weil es die Mutter nicht ernähren kann. Die Frauen befragten den die Verhandlung führenden Vorsitzenden, wer eigentlich zur Anmeldung des Kindes berechtigt sei. Zur Antwort erhielten sie, daß es die Großmutter sei, weil das Kind bei dieser angemeldet ist. Dieses ist jedoch eine bewußte Irreführung, denn auch dieser Antrag befindet sich unter den abgelehnten.

**Zur Abstempelung der Verkehrskarten.** Das Polizeikommissariat 1 (Rathaus), an der ulica Wodna und die Polizeiwachen in Klimsawiese und Pniaki teilen mit, daß die Karten an diesen vier genannten Stellen, täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9—10 und von 16—18 Uhr angenommen werden. Die Gebühr von 2 Zloty ist gleichzeitig mit der Abgabe der Verkehrskarte zu entrichten. Die Abgabe der Verkehrskarten erfolgt in folgender Reihenfolge: Im Monat September von Nr. 1—6000, im Monat Oktober von Nr. 6001—15 000, im Monat November von Nr. 15 001—23 000, im Monat Dezember von Nr. 23 001 bis Rest. Verkehrskarten, die in dieser vorgeschriebenen Zeit zur Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer nicht vorgelegt werden, verlieren mit dem 31. Dezember d. Js. ihre Gültigkeit.

**Bei der Arbeit ertrunken.** Der auf Montage bei Lemberg beschäftigte 18 Jahre alte Georg Walter aus Königshütte, von der ulica Kordeckiego 18, ertrank beim Umkippen eines Bootes. Während es gelang, zwei Mitarbeiter aus den Fluten zu retten, konnte W. nur noch als Leiche geborgen werden. Den ärztlichen Feststellungen nach, soll W. einem Herzschlag erlegen sein.

# Sarrasani, das Ereignis von Kattowitz

### Riesiger Menschenandrang — Die gelungene „Zirkusnummer" am Kattowitzer Ring
### Die Löwen-Babys „Sarras" und „Ani"

Ein sensatonelles Ereignis war das Gastspiel der z. Zt. in Beuthen gastierenden Zirkusdirektion Sarrasani, welche am gestrigen Montag ihrer argentinischen Musikkapelle und einer Indianergruppe in Kattowitz eintraf. Es gab diesmal keine Enttäuschung, im Gegenteil, die riesige Zuschauermenge wurde durch die erstklassigen Darbietungen in jeder Hinsicht für das zweimalige Ausbleiben der nunmehr eingetroffenen Zirkusgruppe reichlich entschädigt. Der Kattowitzer Ring konnte die wogende Menschenmenge, welche dichtgedrängt, in ungeduldiger Spannung verharrte, kaum fassen. Die Dächer und Fenster der anliegenden Häuser waren dicht besetzt. Kletterkundige Burschen postierten sich sogar auf den Lampenmasten und Litfaßsäulen Beim Anmarsch der argentinischen Kapelle ergoß sich die Zuschauermenge, welche nach vorwärts drängte, auf den freien Platz vor dem Stadttheater, so daß die Polizei die größte Mühe hatte, die Menge wieder abzudrängen. Nach Heranholung einer polizeilichen Verstärkung war es erst möglich, an die Durchführung des Programms heranzugehen. Der gesamte Verkehr gelangte für einige Zeit ins Stocken und mußte schließlich umgeleitet werden. Etwa 15 000 Personen dürften auf dem Ringe und den angrenzenden Straßenzugängen versammelt gewesen sein. Zugegen waren als Vertreter der Stadt Kattowitz Stadtpräsident Dr. Kocur, II. Bürgermeister Studlarz, sowie verschiedene Magistratsmitglieder und Stadtverordnete. Selbst die Wojewodschaft war durch den Leiter der Präsidialabteilung, Dr. Saloni, vertreten. Aus Beuthen waren der polnische Vizekonsul Malhomme und Frau Oberbürgermeister Dr. Knackrick eingetroffen.

Nach der offiziellen Begrüßung und mehreren mit großem Applaus aufgenommenen einleitenden Musikstücken, hielt Herr Direktor Stosch-Sarrasani folgende Ansprache: „Hochgeehrter Herr Stadtpräsident! Die überaus liebenswürdige Aufnahme, die ich von seiten der hiesigen Behörden gefunden habe und der sehr große Zustrom der Bevölkerung aus Polen und insbesondere aus Kattowitz zu meinen Beuthener Vorstellungen, hat mich tief gerührt, und ich möchte der Freude über diese Aufnahme durch die Behörden und die Bevölkerung auch sichtbaren und bleibenden Ausdruck verleihen. Es ist mir bekannt, daß in Kattowitz der Grundstock gelegt wurde zu einem Tierpark, welcher alt und jung nicht Zerstreuung, sondern Belehrung bieten soll. Ich begrüße die Begründung des Tierparkes durch die Stadt auf das Herzlichste und stifte für diese Schöpfung ein Paar junger Berberlöwen, die sich hoffentlich gut entwickeln werden. Der Stadt Kattowitz gebe ich meine besten Wünsche mit auf den Weg. Eine besondere Freude wird es mir bereiten, mein Unternehmen in einem der nächsten Jahre den verehrlichen Kattowitzern zeigen zu dürfen.

**Daraufhin erfolgte die Ueberreichung der mit weißgrünen (Sarrasanifarben) Schleifen versehenen Löwen-Babys in einem mächtigen, blumengeschmückten Präsentkorb.** Die Rede des Zirkusdirektors und der Schenkungsakt lösten tosenden Beifall bei den Zuschauern aus. **Die Taufe der jungen Löwen nahm Frau Oberbürgermeister Dr. Knackrick-Beuthen im Beisein des Herrn Vizekonsuls Malhomme-Beuthen vor. Die Taufmutter leitete den Taufakt wie folgt ein: „Ich gebe euch die Namen: „Sarras" und „Ani" zur Erinnerung an euren, Spender Herrn Direktor Stosch-Sarrasani und wünsche euch gutes Gedeihen".** Danach überreichte Stadtpräsident Dr. Kocur unter Dankesbezeugungen einen Blumenstrauß. Direktor Stosch hob hervor, daß die Stadt Kattowitz das „Löwen-Geschenk" den Bemühungen Frau Dr. Saloni's in der Hauptsache zu verdanken habe.

Großen Anklang fanden die Indianertänze, vor allem aber die in der Indianersprache gehaltene Friedensrede des „White Bufallo Man" (Weißer Büffel) vom Stamme der Sioux, welcher mit seinen Mannen, geschmückt mit den Federn des Kriegsadlers und begleitet von einer Gruppe Frauen und Kindern des Stammes, in das Land des polnischen „Weißen Adlers" gekommen ist, um auch den „weißen Brüdern" in Polen die Hand zu schütteln und mit ihnen die Friedenspfeife zu rauchen. Er überreichte mit dem dazugehörenden Zeremoniell seinem weißen Bruder, dem Kattowitzer Stadtpräsidenten, die Friedenspfeife, zugleich als Sinnbild der Freundschaft seines Stammes zu Polen. — Den Damen, Frau Dr. Saloni und Frau Oberbürgermeister Dr. Knackrick, überreichte der Siouxhäuptling zum Zeichen seiner Wertschätzung Geschenke. Nach Unterzeichnung der Friedensurkunden durch den Häuptling wurde eine derselben für den Stamm übergeben, während die zweite dem Archiv der Stadt Kattowitz einverleibt wird. Es erfolgte daraufhin der Durchmarsch durch die Stadt. Der Menschenstrom löste sich in kurzer Zeit auf und es folgte alles den schneidigen Klängen der Marschmusik.

Ein Festessen wurde im Anschluß daran im Savoy-Hotel abgehalten. In den vielen Tischreden wurden immer wieder gegenseitige Dankesbezeugungen für das Geschenk und die freundliche Aufnahme zum Ausdruck gebracht. Worte der Anerkennung zollte Stadtpräsident Dr. Kocur der Frau Oberbürgermeister Dr. Knackrick, während Direktor Stosch u. a. auch seinen besonderen Dank aussprach, dem Herrn Vizekonsul Malhomne für seine Bemühungen zwecks Erlangung eines kostenlosen Visums, weiterhin auch den Organen der hiesigen Polizei für Aufrechterhaltung der Ordnung. Für abwechselnde Unterhaltung sorgte die Indianergruppe mit ihren Tänzen und Gesängen. Gegen 5 Uhr nachmittags brachen die Gäste auf, um zur Beuthener Abendvorstellung rechtzeitig an Ort und Stelle zu sein. — Der Stadt dürften durch die Beuthener Gäste kaum wesentliche Ausgaben entstanden sein.

## Myslowitz

**Der Ruf nach dem Verschönerungsverein.** In einer jeden größeren Stadt in Deutschland besteht ein Verschönerungsverein, der sich um das Aeußere seines Heimatsortes bemüht. Auf Betreiben der Verschönerungsvereine wurde in den deutschen Städten viel geleistet. Es werden neue Parks, schöne Alleen angelegt, Bäume gepflanzt, Bänke aufgestellt, Wege gezeichnet, Denkmäler und Türme gebaut und tausend andere Sachen errichtet werden, die das Aussehen der Stadt verschönern und den Aufenthalt in einem Orte angenehm machen. In Polnisch-Oberschlesien wollte man es den Deutschen nachmachen und gründete auch hier Verschönerungsvereine. Soviel wir wissen, bestehen solche Vereine in Königshütte, Kattowitz und Myslowitz. Wenigstens wurden sie gegründet; denn von einer Tätigkeit dieser Vereine hat bis heute noch niemand etwas vernommen. In Myslowitz hat dieser Verein noch keine einzige Sitzung abgehalten, obwohl gerade hier das Betätigungsgebiet für einen solchen Verein sehr groß ist. Der Myslowitzer Magistrat hat in diesem Jahre den Schloßpark eingerichtet und daß dieser Park so ausgefallen, wie er heute aussieht, ist in erster Reihe unser Verdienst, weil wir die Stadt in unzähligen Artikeln zu dieser Ausgestaltung des Parkes direkt gezwungen haben. Der Verschönerungsverein schlief ruhig die Zeit durch und ist von seinem Schlaf nicht zu wecken. Wir haben in Myslowitz den Schloßpark, aber wir sind damit noch lange nicht zufrieden, weil wir noch andere brachliegende Flächen in Myslowitz verschönert haben möchten. Die Stadt Kattowitz hat den Andreasplatz, auf welchem kein einziger Baum stand, schön eingerichtet, warum sollte da die Stadt Myslowitz viel schönere Plätze, die schöne alte Bäume haben, auch nicht einrichten und die Stadt dadurch verschönern? Hinter der Schlachthausstraße an der ul. Strzelecka liegt ein 2 Morgen großer Fleck mit schönen großen Bäumen, daß der Stadt selbst gehören soll, in einer schrecklichen Verwahrlosung. Niemand kümmert sich um diesen Platz, der weder eingezäunt noch sonst was ist. Die Jungen erklettern die Bäume und brechen Aeste ab, die sie als Brennholz verwenden. Für den Myslowitzer Verschönerungsverein wäre da ein dankbares Betätigungsgebiet, sich dieses schönen, aber ganz verwahrlosten Fleckchens anzunehmen und jene, die es angeht, zu bewegen, daraus einen Park zu schaffen. Die erste Arbeit, die dort zu leisten wäre, ist die Einzäunung des Platzes. Dann müßte der Boden aufgeworfen, Alleen durchgezogen, Gras gesät und einige Blumensträucher gepflanzt werden und ein zweiter Park wäre dann fertig. Arbeitslose haben wir genug, die für ein Spottgeld diese Arbeiten ausführen werden. Nur der gute Wille fehlt. Hoffentlich werden diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen und die Myslowitzer erhalten einen zweiten Park, den sie tatsächlich gut gebrauchen können.

**Gefährliche Stelle.** Die Zufahrt von der Beuthenerstraße bis zum Marktplatz neben der alten katholischen Kirche ist die gefährliche Stelle, die sich überhaupt denken läßt. Am Freitag wäre an dieser Stelle beinahe ein Unglück passiert, da ein Lastauto mit einem Wochenmarktgespann zusammenstieß. In der letzten Minute konnte der Fuhrmann, der vom Marktplatz in die Beuthenerstraße einbog, das Pferd auf den Fußsteig, der dort auch sehr eng ist, lenken und das Unglück abwenden. Der Autowagen kam von der Beuthenerstraße. An dieser Stelle kam es schon öfters zur Karambolage, weil dort die Straße sehr eng ist und eine starke Biegung aufweist. Auch Menschenleben sind an dieser Stelle wiederholt bedroht gewesen. Wenn es auch in Myslowitz nicht Brauch ist, den Verkehr auf den Straßen durch die Polizei zu regeln, so erscheint uns doch zweckmäßig, irgend eine Anordnung herauszugeben, daß diese Stelle, insbesondere an Wochenmarkttagen von den Fuhrwerken gemieden wird. Von der Beuthenerstraße führt eine gerade und breite Straße, die Neue Kirchstraße, die von den Fuhrwerken und Autos benutzt werden soll und der Zugang zum Markte ist zweifellos zu entlasten.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**In den Brunnen gesprungen.** Selbstmord verübte die Ehefrau Pyka aus Makoschau, indem sie in einen tiefen Wasserbrunnen sprang und ertrank. Zerrüttete Nerven und familiäre Zerwürfnisse sollen die bedauernswerte Frau zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

## Pleß und Umgebung

**Ober-Lazisk.** (Mitgliederversammlung der D. S. A. P.) Der Ortsverein nimmt eine gute Entwicklung, doch scheinen die Mitglieder weniger Wert auf den Besuch der Versammlungen zu legen, was sehr zu bedauern ist. Vor allem, weil auch die weiblichen Mitglieder noch fehlen, und doch wäre es hier möglich, recht bald eine Frauengruppe zu schaffen. In der Versammlung am letzten Sonntag referierte Genosse Kowoll zunächst über die Lage in Polen und streifte dann besonders die Amerikanisierung Oberschlesiens, die man viel besser die Proletarisierung bezeichnen könnte. Oberschlesien wird immer mehr eine Kolonie des fremden Kapitals sein und das Bedauernswerte ist, daß die polnische Regierung das Recht auf Liquidation freiwillig an Ausländer gibt. In der Diskussion wurden allgemeine Fragen gestreift und auch der Wunsch nach Berichterstattung über die Gemeindevertretersitzungen geäußert, wie es bereits früher der Fall war. Zur Frauenkonferenz wurde der Genosse B. delegiert, und nachdem verschiedene kleine Anträge erledigt wurden, ist die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen worden.



**Ein kluges Kind**

„Um Gottes willen, Käthe, was hast du dir für Löcher in das Kleid geschnitten?"

„Ja, Mutti — wir haben Kaufmannsladen gespielt. Und da war ich der Schweizer Käse."

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

# Bei Jakubowskis Mutter

## „Nein, ein Mörder war er nicht . . .“

Der Fall des Polen Josef Jakubowski, der von einem mecklenburgischen Gericht zum Tode verurteilt und später hingerichtet wurde, ist auch durch die jüngsten polizeilichen Mitteilungen noch nicht erledigt. Erst eine neue, unbeeinflußte Gerichtsverhandlung kann völlige Klarheit bringen. Karl Großmann hat vor einiger Zeit die alten Eltern Josef Jakubowskis besucht, hier ein Bericht über seine Erlebnisse.

Wilna ist die Stadt der Kirchen! Auf die 130 000 Katholiken kommen 50 große Kirchen, die an jenem letzten Peter-Pauls-Tage mit Städtern und Bauern überfüllt waren.

Kopftücher wechselten mit dem Hut und der Sonntagsstaat der Wilnaer Bürger wurde unterbrochen vom einfachen grauen Kittel des Landarbeiters.

Ueberfüllt war die ulica Ostrabamska, die heilige Straße! An ihrem Ende steht der Hochaltar der Pamiatka Ostrobrany, die Schutzgöttin des polnischen Volkes. Zu ihr wallfahrt nicht nur das polnische Volk aus der Wojewodschaft Wilna, nein, auch der Nachtzug aus Warschau war zum Peter-Pauls-Tage überfüllt.

Gedrängt stand das Volk auf der Straße, viel Jugend, die in heller Verzückung emporblickte zu ihr, von der sie Heil, und Glück und Gesundung erwartete.



Der hingerichtete Jakubowski

Wie in Lourdes, so auch hier erflehten sie den Segen der Pamiatka zur Heilung ihres kranken Kindes, zur Wiedergesundung des Gatten.

Betritt man, aus dem Wilnaer Getto kommend, wo man nie die Kopfbedeckung abnehmen darf, die Ostrabramska, so lüftet man — ganz selbstverständlich — den Hut.

Einen Augenblick stehe ist beklommen und erstaunt unter den hunderten knienden und sich bekreuzigenden Menschen.



Die Eltern Jakubowskis

Den Toreingang durchschreitend blicke ich auf ein altes Mütterchen von vielleicht 80 Jahren.

Sie hat keinen guten Platz erhalten und muß im Tor, ohne Aussicht auf den Altar, fürlieb nehmen.

Ihre versunkenen Augen sind nach oben gerichtet, die verarbeiteten Hände gefaltet. Unter dem rechten Arm ist eine Zeitung eingeklemmt.

Immer wieder wiederholt sie dieselbe Litanei und immer größer wird ihr Schluchzen, mit dem sie ihr Gebet begleitet.

„Eine Mutter, die vielleicht um ihren Sohn betet,“ bemerkte ich zu meinem Begleiter. Ja, eine Mutter!

Der Zar hat den Polen schleche Chausseen und Wege hinterlassen! Nur mühsam bahnt man sich durch die Furchen des Panjewagens mit dem Auto einen Weg.

Dunajowka ist unser Ziel. An vielen „Dunajowkas“ kamen wir vorbei. Immer dieselben strohbedeckten Holzhütten, immer dieselbe armselige Bevölkerung. Freundlich weist man uns den Weg. Endlich steigen wir aus. Das Dorf ist in Aufregung, die Bäuerinnen und Bauern eilen herbei.

Das Ziel ist: Jan Jakubowski, der Vater des unschuldig Hingerichteten.

Wir treten in den kleinen Hof. Rechts sieht man die bescheidenen Stallgebäude, geradezu der Eingang zur Hütte.

Zwei Frauen kommen uns entgegen. Die eine mag 40 Jahre alt sein, die andere, ein altes kleines verhutzeltes Weiblein, ist über 80 Jahre. Aengstlich blickt sie uns an.

Ich schrecke zurück — ist sie nicht das Mütterchen, das ich unter dem Torbogen der Pamiatka Ostrobramsky sah?

Zu entscheiden vermag ich es nicht mehr.

Wir grüßen.

Beide Frauen verbeugen sich unterwürfig. Noch ist die Erziehung zur Knechtschaft nicht ausgeglichen.

Während die jüngere Frau fortfährt, um den Alten zu holen, haben wir Muße, mit der Mutter des Josef Jakubowski zu sprechen.

Rosalie Jakubowski ist eine kleine verhutzelte Greisin, der man das schwere Los ihres Lebens im Gesicht ablesen kann. Die Hände und das Gesicht mit tiefen Furchen durchzogen, schaut sie auf uns, „dem seltenen Besuch!“ An der bunten Schürze wischt sie die Hände, verlegen schaut sie um sich!

„Wie alt sind Sie, Pana Jakubowski?“

Sie zuckte mit den Achseln! Sie weiß es nicht. Erklärend setzt mein freundlicher Dolmetscher hinzu, daß hier die jüngst verstorbene Miß Pankhurst massenhaft Betätigung finden würde, denn die Frau ist hier noch ganz dem Manne untertan und nur er kann es wissen.

Von ihren lebenden Söhnen erzählt uns dann Mutter Jakubowski, wie sie arbeiten und sich mühen, und mit Stolz gleiten ihre feucht werdenden großen Augen auf einen kleinen achtjährigen Jungen, der uns nicht aus den Augen läßt.

Ich gebe ihm einen Geldbetrag — er will mir die Hand küssen.

Und nun zum Josef: Die Mutter beginnt jämmerlich zu schluchzen, zitternd kniet sie vor uns nieder. Sie betet.

„Ja, er war ein guter Junge!“

„Ja, er war lustig!“

„Nein, mit Mädchen gab er sich nicht ab, er war zu jung.“

„Er war unser Stolz, er konnte sogar etwas polnisch schreiben!“

„Seit Anfang 1914 war er zum Militär eingezogen und dann haben wir von meinem Josef nichts mehr gehört.“

Wir schweigen betreten. Auf die heikle Frage, wann und wie sie es erfahren habe, bekommen wir eine nicht erwartete Antwort.

Vom Hof trippelt die Alte in die Hütte und holt eine Zeitung, der man ansieht, daß sie ein Mensch lange in der Hand gehalten hat. Auf die dritte Seite des illustrierten „Polnischen Kuriers“ zeigt die Alte und sinkt zusammen.

Unter einem Bild, das einem Mann mit abgehacktem Kopf, den Kopf unter dem Arm darstellt, steht geschrieben, daß man auch in Deutschland gegen das Todesurteil des Polen Josef Jakubowski seine Stimme erhebe.

Rosalie Jakubowski, die auf eine Wiederkehr ihres Sohnes noch hoffte, glaubte ihn lebend und der Schmerz der Mutter über den Tod war erschütternd.

Sie hatte es sich ja auch gar nicht vorstellen können, daß man um eines Polen willen etwas in die Zeitung setzt oder gar eine weite Reise macht. Sie glaubte, man war gekommen, ihn zu retten.

Und nun war er tot! Ihr Josef, der Jüngste!

Seit 1914 hatte sie jeden Tag auf eine Nachricht von ihm gehofft, als dann endlich der große Krieg beendet war, wartete sie auf seine Heimkehr.

Viele im Dorf waren ja heimgekehrt und wenn die entlassenen Soldaten auf dem schwanken Pfad gen Dunajowka zustrebten, war sie hinausgeeilt, um zu sehen, ob ihr Josef dabei war.

Eines Tages war ihr eine große Freude beschieden. Einer von Josefs Kameraden brachte ihr ein Bild.

Eine Gruppenaufnahme im Mecklenburger Gefangenenlager. Sie hat sie dem Polizeikommandanten geben müssen und jetzt bettelt sie inständigst doch um ein Bild ihres toten Sohnes, der so weit, so weit unschuldig sterben mußte.

Nein, ein Mörder sei er nicht, und die kleine, schwache Frau reckt sich empor und ihre Augen glänzen.

Ich hätte gewünscht, Oberstaatsanwalt Müller hätte in diesem Augenblick der Mutter gegenüber gestanden.

Dort in der Wildnis von Dunajowska, Szumsk, Ruyskolnikoye kennt man keine Sentiments. Die Kleinbauern kämpfen



Das „Haus“ der Eltern

einen bitteren Existenzkampf. Ein bis zwei Hektar sind ihr Reichtum und Jakubowskis haben eine Kuh, ein Pferd, den Hund und zwei bis drei Schweine.

Josef Jakubowski war ein aufgeweckter, heiterer friedlicher Junge. Er war die große Hoffnung der Mutter in ihrem Dulderdasein.

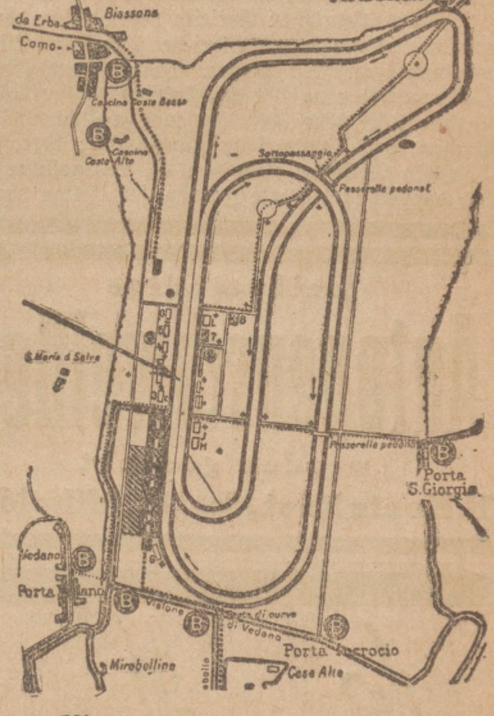
„Hätte er gelebt, so hätte er uns vielleicht Brot geben können und uns helfen!“ so sagte sie und hier erhebt sie die berechtigte Anklage gegen die, die ein Urteil fällten, das auf so schwachen Füßen steht, wie das des reformierten Schwurgerichts in Neustrelitz.

Die Mutter will die Ehre ihres Sohnes wieder hergestellt haben; betend erhebt sie ihre Hände: es war doch mein Jüngster!

Und als wir nach zwei Stunden von den anderen scheiden, finden wir die Greisin kniend vor dem Bilde der Pamiatka Ostrobramsky, das neben dem des Jesu und der Mutter Maria in der Ecke der Stube hängt, in der zehn Menschen in Armut leben müssen. Unter dem Arm geklemmt hält sie die Zeitung.

Kurt Großmann.






## Die Tragödie auf der Rennbahn von Monza

Bei dem am 9. September ausgetragenen Autorennen um den Großen Preis von Europa auf der Monza-Bahn (unweit Mailand) verlor der italienische Fahrer Materassi die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in die vor der Ehrentribüne stehende Zuschauermenge hinein. 21 Tote, darunter der unglückliche Fahrer, und 24 Verletzte waren die Opfer dieser Katastrophe.

Links: Materassi am Steuer seines Wagens. — Rechts: Eine Karte der Rennbahn. Der Pfeil bezeichnet die Unglücksstelle.

## Der Schlaganfall wird heilbar

### Erfolgreiche Operationen. — 6 Prozent aller Todesursachen: Schlaganfälle.

Schlaganfall! Ein unheimliches Wort das uns an die stete Nähe des Todes gemahnt. Allerdings wird der plötzliche, unvorhergesehene Tod oft auch als die schönste Art des Sterbens gepriesen; man denkt dabei vornehmlich an den schnellen Herzschlag. Die Medizin versteht dagegen unter „Schlaganfall“ allein den Hirnschlag, die sogenannte Apoplexie, die durchaus nicht immer zu plötzlichem Tod, sondern häufig zu mehr oder minder bedrohlichen Lähmungszuständen führt. Diesen Folgen eines Schlaganfalles stand die Wissenschaft bisher ziemlich machtlos gegenüber; Medikamente und Innehaltung einer Diät können zwar einen vorbeugenden Schutz, in leichteren Fällen auch wohl vorübergehende Besserung gewähren, doch bleibt der Kranke stets den mit jeder Wiederholung des Anfalls bedrohlicher werdenden Rückfällen ausgesetzt, solange es nicht gelingt, die eigentlichen Ursachen des Schlaganfalles zu bekämpfen. Dieses Ziel zu erreichen, ist der modernen Chirurgie vorbehalten geblieben. Sie ist in den letzten Jahren mehrfach im Stande gewesen, durch einen ziemlich ungefährlichen Eingriff, die „Lumbalpunktion“, selbst Fälle schwerster apoplektischer Lähmung vollständig zu heilen.

Da im Sprachgebrauch die Bezeichnung „Schlaganfall“ viel zu oft benutzt wird, hat der Laie oft eine ganz falsche Vorstellung vom Hirnschlag, der durch Bluterguß in das Gehirn entsteht, wenn eine Hirnarterie zerreißt. Die Blutungen ereignen sich häufig an einer bestimmten Stelle des Gehirns, in der sogenannten „inneren Kapsel“, von der die motorischen Nerven zum Rückenmark laufen; es zeigt sich in solchen Fällen das charakteristische Krankheitsbild der „halbseitigen“ Lähmung: da sich die Bahnen der motorischen Nerven kreuzen, folgt auf den Bluterguß in der rechten Hirnhälfte eine linksseitige Lähmung. Die rechtsseitige Körperlähmung ist deshalb besonders verhängnisvoll, weil mit ihr zugleich eine Sprachlähmung verbunden ist; in der linken inneren Kapsel befinden sich nämlich auch die Nervenbahnen des Sprechzentrums. Mit den körperlichen Krankheitserscheinungen treten vielfach seelische Störungen auf, etwa Schlaflosigkeit, oder Reizbarkeit, manchmal auch geistige Schäden vom leichten Gedächtnisschwund bis zur völligen Umnachtung. Der allgemeine Verlauf der Apoplexie ist unberechenbar: obgleich leichte seelische Veränderungen fast immer zurückbleiben, kann sich der Zustand mit der Zeit so bessern, daß der Apoplektiker seinen Berufspflichten wieder nachzukommen vermag. Aber immer lauert hinter ihm das Gespenst eines neuen Schlaganfalles. Oft folgen die Anfälle mehrfach kurz hintereinander

und enden mit dem plötzlichen Tod; zuweilen verschlimmert sich das Leben allmählich zu einem langsamen Dahinsterben.

Auch der gesunde Mensch kann unversehens vom Hirnschlag getroffen werden: doch besteht diese Gefahr in weit größerem Maße bei Personen mit schadhaftem Gefäß-System, weil bei ihnen die Vorbedingungen für das Zustandekommen von Blutungen, Embolien und Thrombosen gegeben sind. Neben den durch Herzleiden oder Infektionskrankheiten geschaffenen Dispositionen kommt in erster Linie die Verkalkung der Hirngefäße in Betracht; die Hirnarterien werden brüchig und deformiert, teils verengt; sie verlieren ihre Elastizität und damit auch ihre Widerstandsfähigkeit gegen den erhöhten Blutdruck, der ebenfalls eine Folge der Gefäßdeformation ist. Gelangt nämlich das Blut aus einem erweiterten in einen verengten Gefäßteil, so steigert sich der Druck oft derartig, daß die Wandungen ihm nicht mehr standhalten. Dann bricht das morsche Gefäßrohr und das Blut ergießt sich ins Gehirn, oder es werden Partikelchen von den Wandungen losgerissen, die sich an anderen, unter geringerem Druck stehenden Stellen ablagern und so Verstopfungen hervorrufen.

Die hochgradige Blutdrucksteigerung ist demnach das eigentliche Gefahrmoment bei der Apoplexie. Das beweist auch die Tatsache, daß selbst Personen mit völlig gesundem Gefäß-System, ja sogar Kinder dem Schlaganfall erliegen können, wenn der Blutdruck durch schwere seelische Erregungen oder körperliche Ueberanstrengungen plötzlich übersteigert wird. Daher ist die Medizin schon seit langem bestrebt in solchen Fällen den Blutdruck künstlich herabzusetzen. Dazu benutzte man in früheren Zeiten Blutegel und Schröpfköpfe; die neuere innere Medizin verwendet neben spezifischen Herzmitteln besonders jodhaltige Medikamente sowie Radiumemanation. Neuerdings hat man außerdem Versuche mit Präparaten aus tierischem Arterienstoff gemacht, doch entsprechen die Ergebnisse bisher nicht den Erwartungen. Der Wert der Arzneien ist überhaupt zweifelhaft, da die Wirkung wenig zuverlässig und vor allem zu langsam ist, um die Krankheit energisch beeinflussen zu können. Von den nachhaltig wirkenden Mitteln ist der lange Zeit in Vergessenheit geratene und heute wieder zu Ehren gekommene Aderlaß zu erwähnen. Bei leichteren Schlaganfällen ermöglicht er tatsächlich eine Herabsetzung des Blutdrucks durch Verminderung der Blutmenge; er versagt jedoch, wenn — was meistens der Fall ist — der Ueberdruck als „Binnendruck“ im Gehirn lokalisiert ist.

Es bleibt dann nichts weiter übrig, als den Krankheitsherd selbst anzugreifen, und die moderne Chirurgie schreckt in Fällen, bei denen es um Leben und Tod geht, nicht vor der operativen Schädelöffnung zurück. Selbstverständlich kommt dieser Eingriff nur als ultima ratio in Betracht; für die allgemeine Therapie hat man dagegen in der sogenannten „Lumbalpunktion“ jetzt eine Methode gefunden, die ebenfalls eine unmittelbare Druckentlastung des Gehirns ermöglicht, dabei aber bedeutend ungefährlicher ist, weil sie die Angriffsstelle vom Schädel zur Wirbelsäule verlegt. Unter „Lumbalpunktion“ versteht man die Entnahme von Hirnwasser durch Einstich in den Rückenmarkskanal. Das Rückenmark steht nämlich mit dem Gehirn in direkter Verbindung, so daß ein Teil des Hirnwassers durch den angestochenen Rückenmarkskanal in die Hohlnadel abfließen kann. Dadurch sinkt der Binnendruck im Gehirn, und zwar um so stärker, je mehr Hirnwasser entnommen wird. Der Arzt hat also in der Lumbalpunktion eine zuverlässige Methode zur künstlichen Regulierung des Blutdrucks im Gehirn zur Verfügung; die Menge des zu entnehmenden Hirnwassers schwankt bei Erwachsenen zwischen 5,15 Kubikzentimeter; bei Kindern zwischen wenigen Tropfen bis zu 1 Kubikzentimeter. Die Schwierigkeiten bei diesem Verfahren liegen einmal in der richtigen Wahl der Punktionsquelle und zum anderen in der individuellen Bestimmung der Punktionsmenge, denn bei Apoplektikern kann man sich nicht nach der für gesunde Menschen geltenden Blutdrucknorm richten.

Die medizinischen Berichte heben neben der allgemeinen Heilwirkung besonders den Wert der Lumbalpunktion zur Vorbeugung von Schlaganfällen hervor. Das ist umso wichtiger, als der Schlaganfall eine der häufigsten Todesursachen ist: in Berlin starben 1927 über 2000 Personen am Hirnschlag, der ungefähr 6 Prozent der Todesursachen ausmachte; betroffen werden zu vier Fünfteln Personen nach dem 40. Lebensjahre und zwar Männer fast doppelt soviel, wie Frauen, sehr selten dagegen Kinder. Daraus geht hervor, daß alle neuen Methoden, die geeignet sind, Schlaganfälle zu heilen oder solchen Erkrankungen bei Leuten, die offenbar dazu besonders disponiert sind, vorzubeugen, von größter Wichtigkeit sind. Die Lumbalpunktion wird also vor allen Dingen in kritischen Fällen genau erprobt werden müssen.




**Kattowitz — Welle 422.**

**Mittwoch, den 12. September.** 16,40: Wirtschaftsbericht. 17,00: Jugendstunde. 17,25: Uebertragung von Krakau. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Die schlesische Hausfrau. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Literarische Skizzen. 20.30: Uebertragung von Warschau. 22.00: Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst, Sportnachrichten.

**Krakau — Welle 422.**

**Mittwoch, 12. September.** 12.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Wirtschaftsdienst. 17.00: Jugendstunde. 17.25: Die Musen der Pariser Theater, Kinos und Varietees. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.30: Briefkasten. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Bekanntmachungen. 20.30: Kammermusik. 22.00—22.30: Uebertragung von Warschau.

**Posen — Welle 280,4.**

**Mittwoch, 12. September.** 13.00: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14.00: Börsen-, Handels- und Landwirtschaftskurse. 14.15: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 17.35: Rückkehr aus den Ferien. 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Silva rerum. 19.30: Vortrag. 20.00: Wirtschaftsbericht. 20.30: Uebertragung von Warschau. 22.00: Zeitzeichen. Wetterdienst, Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22,20—22,40: Verschiedenes. 22.40—24: Tanzmusik-Uebertragung aus dem Palais „Royal“.

**Warschau — Welle 1111,1.**

**Mittwoch, 12. September.** 13.00: Zeitzeichen. Uebertragung der Fanfare von Krakau. Luftschiffahrts- und Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Landwirtschaftsbericht. 16.30: Pfadfindernachrichten. 17.00: Uebertragung von Krakau. 17.25: Briefkasten. 18.00: Orchesterkonzert. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Vortrag. 19.55: Landwirtschaftsbericht, Mitteilungen von der Gesellschaft für Pferdezucht. 20.30: Abendkonzert. In der Pause: Pressedienst, Messager Polonais. 22.00: Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht. 22,05: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.30: Bekanntmachungen der Polizei. Sportnachrichten.

**Gleiwitz Welle 329,7.** **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Mittwoch, 12. September.** 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Hans Bredow-Schule. Abt. Seelenkunde. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule: Abt. Naturwissenschaft. 19.50 bis 20.15: Blick in die Zeit. 20.30: Schweizer Abend.

# Versammlungskalender

## „Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt“

**An die Ortsvereine der D. S. A. P. und die Ortsgruppen der Arbeiterwohlfahrt.**

**Genossinnen und Genossen! In Ausführung des Beschlusses der letzten Bezirkskonferenz berufen wir für**

**Mittwoch, den 12. September, nachm. 2.30 Uhr,**

**nach Königshütte, Volkshaus, Vereinszimmer, eine**

**Frauenkonferenz**

**mit folgender Tagesordnung ein:**

1. **Eröffnung und Feststellung der Teilnehmer.**
2. **Bericht über die Lage und Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Kowoll.**
3. **Unsere Aufgaben für die Zukunft. Referent: Genosse Kowoll.**
4. **Diskussion zu beiden Punkten.**
5. **Anträge und Verschiedenes.**

**Die Delegationsform ist durch Rundschreiben festgesetzt, was wir zu beachten bitten.**

**Für die Arbeiterwohlfahrt.**
J. A.: A. Kowoll. G. Kuzella.
**Für den Bezirk der D. S. A. P.**
J. A.: Kowoll. Matzke.

**Kattowitz.** Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“. Am Freitag, den 14. September, abends 7½ Uhr, im Saale des Zentralhotels. Thema: Die Internationale und die Arbeiterklasse. Referent: Genosse Dr. Glücksmann.

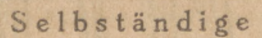
**Kattowitz.** Arbeiter-Schachverein. Genannter Verein gibt hiermit seinen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag, den 9. 9. 1928, vormittags 10 Uhr ein Freundschaftswettspiel gegen Peter-Paul ausgetragen wird. Interessenten wollen sich um 9 Uhr vormittags im Zentralhotel einfinden. Außerdem den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Auslosung zum Vereinsturnier am Sonntag, den 16. September 1928, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal stattfindet. Anmeldungen zu diesem Turnier nimmt der Turnierleiter Schachfreund Dzurei an jedem Spielabend, d. i. Montag und Donnerstag, entgegen.

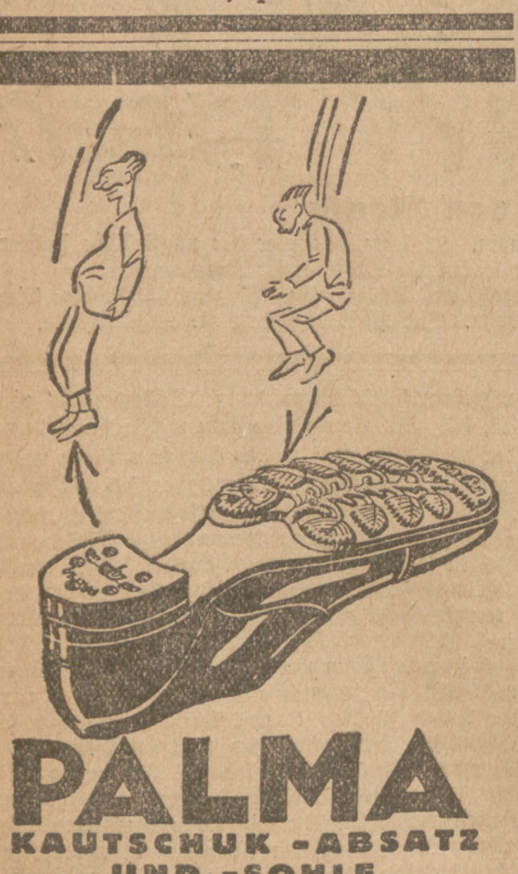
**Schwientochlowitz.** Touristenverein „Die Naturfreunde“. Am Mittwoch, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal des Herrn Bialas die fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Myslowitz.** Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Der Ortsvorstand. Die Bezirksleitung.

**Nikolai.** Am Sonntag, den 16. September, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Bundes für Arbeiterbildung“ einen gemeinschaftlichen Ausflug für Mitglieder der freien Gewerkschaften, Partei und der Kulturvereine nach dem Taborwald in Kamionka. Sammelpunkt: Kartoffelmarkt. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags. Der Ausflug ist speziell der Kinderfreude gedacht, daher sind Kinder im Alter von 2—14 Jahren mitzubringen. Es wird ersucht, die Trinkgefäße für Kinder mitzunehmen. Um zahlreich daran teilzunehmen, laden wir auch die Ortsgruppe Kostuchna des Bundes für Arbeiterbildung dazu herzlich ein.

**Kostuchna.** Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ findet am Sonntag, den 16. September, vorm. 9½ Uhr, bei Weiß statt. Die freien Gewerkschaften sind als Gäste willkommen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.



Selbständige
Autogenschweißer
werden gesucht
H. Koetz Nast., Sp.-Akc., Mikołów










Werbet ständig neue Leser

Central-Hotel · Kattowitz
Dworcowa 11 (Bahnhofstraße)
Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen
Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden
Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art
Vortrefflicher Mittagstisch. Reiche Abendkarte
Um gefl. Unterstützung bittet die Wirtschaftskommission
J. A.: August Dittmer



MAN VERLANGE
DRUCKMUSTER UND
VERTRETERBESUCH

DRUCKSACHEN
FÜR HANDEL UND GEWERBE
INDUSTRIE UND BEHÖRDEN
VEREINE UND PRIVATE
IN DEUTSCH UND POLNISCH
BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097